

Zum Problem des Wohnmöbels

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Wohncke in einem Ferienhaus am Luganersee, 1946. Sitzmöbel aus Eschenholz leicht gebeizt. Lehn-
sessel links mit Schaffell, rechts mit Wollstoff weiß natur. Sofapolster mit gestreiftem Naturwollstoff
(weiß und braunschwarz). Erika Thöne und Jacques Schader, Innenarchitekten VSI, Zürich*

Zum Problem des Wohnmöbels

Von Alfred Roth

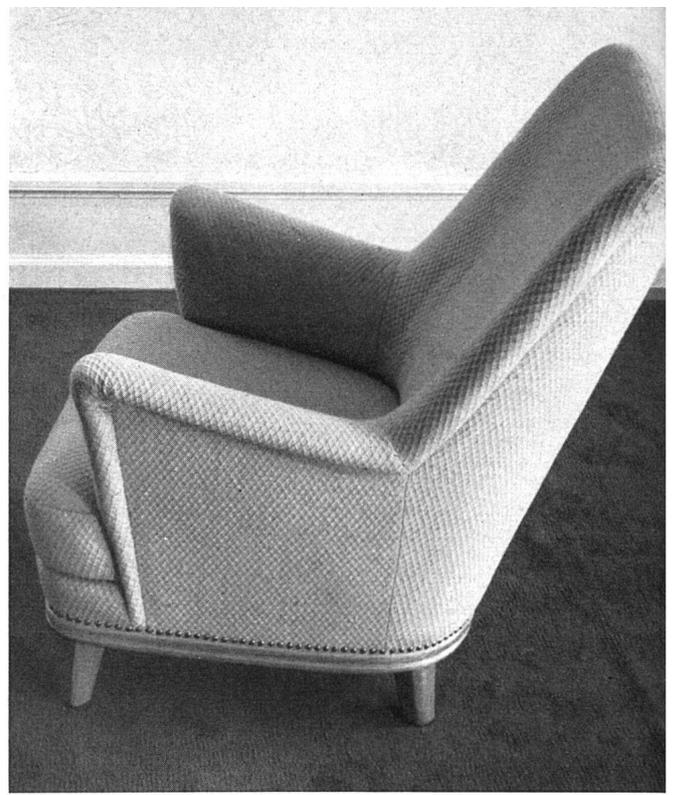
Wir veröffentlichen im vorliegenden Hefte eine Reihe neuerer schweizerischer Einzelmöbel und Wohnungseinrichtungen, um darauf hinzuweisen, wie aktuell das Möbelproblem heute erneut geworden ist, nachdem gewisse, durch den Krieg bedingte Voraussetzungen und Erscheinungen zu weichen beginnen, die seine natürliche Entwicklung hemmten. Diese wenigen Beispiele lassen deutlich erkennen, daß die in den dreißiger Jahren und früher erarbeiteten Grundlagen im Möbelbau an Richtigkeit nicht nur nichts eingebüßt haben, sondern daß sie auch heute das Fundament und den Quell neuer Impulse für die Lösung des guten und geschmacklich befriedigenden Wohnmöbels bilden.

Wir haben hier des öfteren darauf hingewiesen, daß der sogenannte «Heimatstil» im Bau und Möbel sich als eine Mode wie irgend eine andere erweist und daß diese

Mode nur solange wirksam bleiben dürfte, als die sie bestimmenden Voraussetzungen bestehen. Der Heimatstil ist das typische Produkt der politischen und kulturellen Ereignisse der Vorkriegs- und Kriegsjahre, die in jeder Beziehung anormal waren und die natürliche Entfaltung des geistigen und künstlerischen Schaffens hemmten. Auffallender vielleicht noch als im Hausbau äußerte sich die damalige Unsicherheit des Lebensstiles und des Geschmacks im Möbel, zu dem der Mensch ein unmittelbareres und intimeres Verhältnis hat. Wir sind weit entfernt davon, etwa zu behaupten, diese Unsicherheiten seien heute schon als überwunden zu betrachten. Das Gegenteil ist der Fall: sie bestehen hierzulande und in allen Ländern weiter fort. Dies ist ein Grund mehr, um mit aller Entschiedenheit für die Überwindung dieses Zustandes einzutreten.



Fauteuil mit halbhoher, mit den Armstützen zusammengearbeiteter Rückenlehne. Ulmenholz mit Hartgrund, wegnehbare Polster aus feuerrotem Manchester. Oskar Kunz, Innenarch. VSI, Lenzburg



Fauteuil, ganz mit Stoff überzogen, mit hoher stark ausladender Rückenlehne. Kirschbaum, handgewobener Wollstoff hell olivgrün. Nati Vogel, Innenarch. VSI, Zürich

Klare äußere Voraussetzungen für den vernünftigen Möbelbau zu schaffen, ist nicht leicht, denn das Problem ist, wie es sich schon vor dem Kriege gezeigt hat, äußerst komplex. Wir versuchen, den zu beschreitenden Weg dadurch einigermaßen anzudeuten, daß wir die Verhältnisse, wie sie sich vor und während des Krieges ergaben und heute feststellen lassen, kurz betrachten.

Das Verhänglichste und damit die breite Masse Fesselnde am Heimatstile ist schon allein sein Name: *Heimat* – der Begriff muß insbesondere in Zeiten der Bedrohung und Not im einfachen Manne Vorstellungen und Gefühle erwecken, die ihm bis zu einem gewissen Grad inneren Halt und Zuversicht gewähren. *Stil* – mit diesem Begriffe verbindet sich die Vorstellung des in sich Abgeschlossenen, Festen, Allgemeingültigen. Beide Begriffe, zusammengefaßt, ergeben ein Schlagwort von bestechender Magie, das der Masse die Erfüllung sämtlicher Wünsche zu bedeuten scheint.

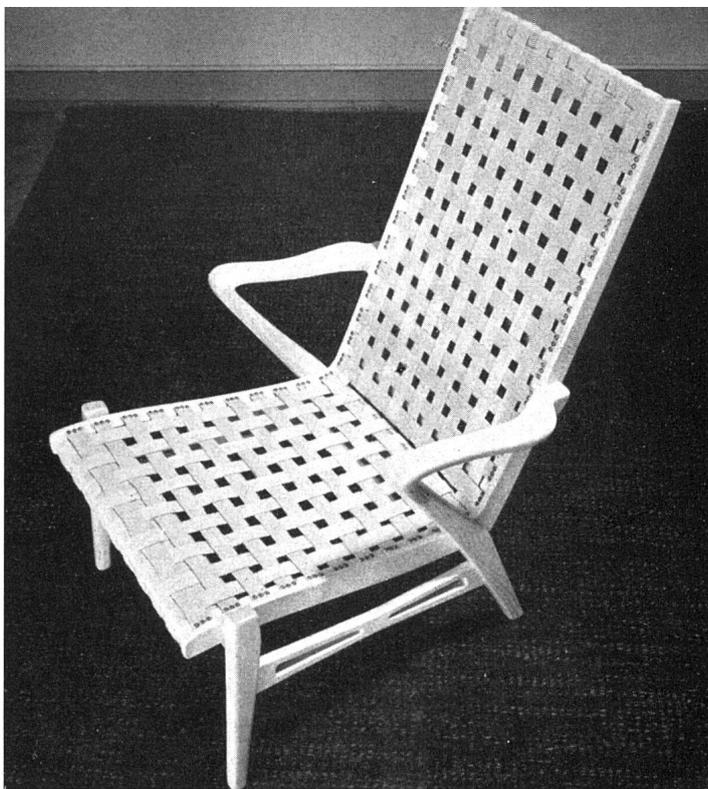
Inwiefern ist der Heimatstil eine modische Lösung des Möbelproblems? Er ist es dadurch, daß seine Elemente einem bestimmten Formenkreis, nämlich dem traditionellen handwerklich-bäuerlichen Möbel entnommen sind, als Reaktion des einfachen Mannes auf die verschiedenen Vorkriegsmöbelmoden, die das Wesen des auf solider Grundlage aufgebauten, guten Gebrauchsmöbels verfälschten und in denen er seine praktischen und geschmacklichen Ansprüche nicht erfüllt sah. Eine typisch modische Angelegenheit ist der Heimatstil daher vor allem deswegen, weil er das Problem fast ausschließlich

im Formalen sieht und sich dabei an Vorbilder anlehnt, die mit unseren wirklichen Bedürfnissen und dem wahren Wesen unseres Lebensstils wenig oder nichts zu tun haben. Die Wohnkultur unseres Zeitalters läßt sich unmöglich auf die bäuerliche reduzieren; diese ist für den städtischen Arbeiter, Angestellten, Direktor, Intellektuellen, der täglich mit den Errungenschaften von Technik und Wissenschaft in Berührung kommt, eine fremde Welt. Nur in so außergewöhnlichen Zeiten, wie es Kriege und im allgemeinen politische, soziale und kulturelle Krisenperioden sind, mag das Zurückgreifen auf bäuerliches Kulturgut verständlich sein, weil es von allen Kulturäußerungen als die an sich gesündeste erscheint.

Die Heimatstil-Strömungen der Kriegsjahre haben denn auch zu einer breiten Verbäuerlichung unserer städtischen Bau- und Wohngewohnheiten geführt, einem Prozeß, der notgedrungen das wahre Wesen des Lebens, Bauens und Möbelschaffens im städtischen Bereich verfälscht hat und noch weiter verfälscht. Schon Adolf Loos, der die Grundsätze echter moderner Lebens- und Wohnkultur in ausgezeichneter Weise formulierte, hat zu seiner Zeit, d. h. um die Jahrhundertwende, gegen die damalige Verbäuerlichung des Lebens und gegen den Heimatstil seiner Zeit gekämpft. Seine treffenden Worte haben heute unverminderte Geltung: «Diese Naivtueri, dieses absichtliche Zurückschrauben auf einen anderen Kulturzustand ist würdelos und lächerlich und war den alten Meistern fremd, die nie würdelos und lächerlich waren. Betrachtet doch die alten



Fauteuil mit hoher Rückenlehne als Kopfstütze. Die kurzen Armlehnen eignen sich beim Handarbeiten nicht. Nußbaum mit dunkelbraunem Webstoff. Nauer & Vogel, Innenarch. VSI, Zürich



*Fauteuil in Eschenholz mit Sitz und Lehne aus Gurten, mit oder ohne Polster verwendbar. Nauer & Vogel, Innenarch. VSI, Zürich
Photos: W. Nefflen, Baden/Zürich*

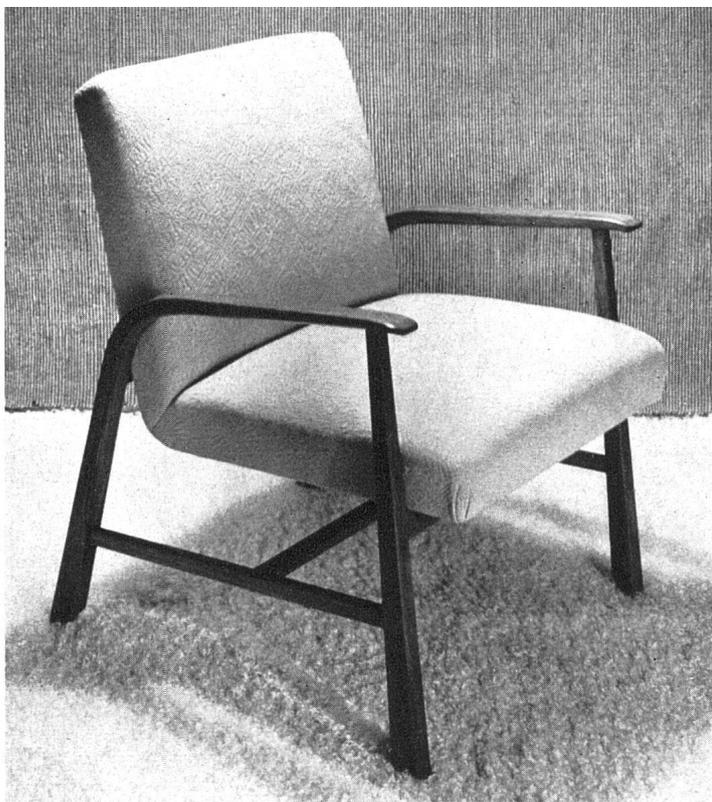
Herrenhäuser und Kirchen auf dem Lande, die von Stadtbaumeistern herrühren. Statt aber die neusten Errungenschaften unserer Kultur und unseres Geisteslebens, statt unsere neuen Erfindungen und Erfahrungen auf das Land hinauszubringen, versuchen die Heimatkünstler, die ländliche Bauweise in die Stadt hineinzutragen. Die Bauernhäuser erscheinen diesen Herren exotisch, was sie mit dem Worte malerisch umschreiben. Der Mensch, der sich malerisch kleidet, ist nicht malerisch, sondern ein Hanswurst. Der Bauer kleidet sich nicht malerisch. Aber er ist es.»

Ist diese Sehnsucht nach dem Malerischen, Romantischen, Bizarren nicht eines der wesentlichsten Elemente auch des Heimatstiles unserer Kriegsjahre? Ist sie ferner in Wirklichkeit nicht eine jener allgemeinen Kräfte, die die vernünftige Lösung des Möbelproblems, insbesondere für die breitere Masse, dauernd so kompliziert und schwierig machen?

Ist der Heimatstil indessen nur negativ zu werten? Eine sachliche Beurteilung dieser Frage zeigt, daß er auch Positives gebracht hat. Dazu zählen wir die verhältnismäßig brauchbaren Abmessungen von Heimatstilmöbeln, welche auf die Möblierung der Mietwohnung Rücksicht nehmen. Das Heimatstilmöbel bedeutet daher im Gegensatz zu den Mammutmöbeln für Neureiche einen sichtlichen Fortschritt. Anerkennen wollen wir auch die Sorgfalt, die in Materialwahl und Konstruktion in den guten Fällen zutage gelegt wurde. Umgekehrt ist aber die vorgetäuschte Handwerklichkeit über-

all dort Lüge, wo es sich um reine Produkte der Maschinenarbeit handelt. Und hier liegt auch einer der heikelsten Angriffspunkte: Das zur Mode und damit zum Massenprodukt gewordene Heimatstilmöbel bedient sich, um die ökonomische Seite des Problems zu lösen, der modernen Maschine und Technik. Die gewaltsame Unterdrückung der technischen und formalen Konsequenzen solcher Herstellungsart ist denn auch als die offensichtlichste Fragwürdigkeit dieser Strömungen, die sich dadurch ihr Ende selbst vorbestimmt haben, zu betrachten.

Die heutige Situation nun scheint sich mehr und mehr zu klären. Genau wie die Probleme vernünftigen, lebendigen Planens und Bauens, steht heute auch das Möbelproblem mit seiner ganzen Aktualität vor uns. Der kriegsbedingten Abschließung in unserem engen nationalen Bezirk ist der Boden durch die wieder hergestellte Verbundenheit mit der übrigen Welt entzogen. Die für jede schöpferische Entwicklung notwendige Zwiesprache zwischen den Schaffenden der verschiedenen Länder ist wieder möglich. Wir denken heute schon nicht allein mehr schweizerisch, sondern gleichzeitig auch wieder europäisch. Ausstellungen aller Art, die über das Schaffen der Völker berichten, sind in allen Städten an der Tagesordnung. In Kongressen von Wissenschaftlern, Architekten, Ingenieuren, Ökonomen werden die Probleme der Gegenwartsgestaltung erörtert. An all diesen Veranstaltungen zeigt sich, daß das in der Vorkriegszeit erarbeitete Geistesgut, dem vernünftiges, menschliches Überlegen zugrunde liegt, als



das Fundament auch für die Unternehmungen von heute und morgen betrachtet werden muß. Denn nur durch eine auf gesunde Vernunft gebaute Anschauung und berufliche Orientierung werden sich die gewaltigen Gegenwartsaufgaben in befriedigender Weise meistern lassen.

Auf den Möbelbau bezogen heißt dies: klare Aufgabenerkenntnis, Wahl der bestgeeigneten Materialien und Konstruktionen, sorgfältige Abklärung der Formfragen, Rücksichtnahme auf die vielfältigen intimen und individuellen Beziehungen von Mensch und Möbelstück, von Mensch und Wohnungseinrichtung.

Zum Bedürfnis nach dem individuell gearbeiteten *Einzelmöbel*, für dessen Lösung die differenzierende Beurteilung und die schöpferische Phantasie fast unbegrenzte moderne technische Möglichkeiten vorfinden, fügt sich heute mit erneuter Dringlichkeit die Forderung nach guten, billigen und formschönen *Serienmöbeln*. Dieses Problem beschäftigt naturgemäß im gegenwärtigen Zeitpunkt vor allem jene Länder, welche die gewaltigen Verluste an Bauten und Hausgerät durch Neues zu ersetzen haben. In der großen Londoner Ausstellung «Britain Can Make It» (siehe November-Chronik) wurde dieses Problem der breiten Masse in höchst eindrucksvoller Weise vor Augen geführt. England, das sonst gerne als konservativ bezeichnet wird, geht aus diesem Kriege mit einer begeisternden realistischen und aufgeschlossenen Einstellung zu seinen Bau- und Möbelproblemen hervor. Wir sind überzeugt, daß dieses Land, das schon in früheren Zeiten einen so wesentlichen Beitrag an die allgemeine Lebens- und Wohnkultur geleistet hat, nun auch auf dem Gebiete der neuzeitlichen Wohnungsausstattung und des Serienmöbels, einer Frage, die nicht nur eine englische, sondern eine universelle und damit auch eine schweizerische ist, Wesentliches beisteuern wird. Unsere Möbelfabriken und ihre architektonischen und technischen Mitarbeiter werden daher das bereits begonnene Werk in vernünftiger Abwägung des Zieles, des einzuschlagenden Weges wieder an jenem Punkte aufgreifen und fortsetzen müssen, wo der Abbruch infolge der anormalen Verhältnisse zustande kam. Sie werden damit zu den Wegbereitern der unserem Zeitalter in geistiger, ökonomischer und sozialer Hinsicht entsprechenden Wohnkultur gehören. Diese Arbeit kann jedoch nur in einem freien und intensiven Zusammenspiel aller wesentlichen Äußerungen des erkennenden und schaffenden Geistes unserer Zeit erfolgen. Daher müssen wir vom Gestalter des Einzel- und des Serienmöbels in gleicher Weise nicht nur fachliche Zuständigkeit, lebendige Ideen, guten Geschmack, menschliches Gefühl, sondern auch geistige Offenheit und Urteilskraft allen Zeitäußerungen gegenüber fordern. Nur wenn diese Voraussetzungen erfüllt werden, wird auf den Heimatstil nicht eine neue Mode folgen, sondern eine auf lange Sicht organisch fortschreitende Entwicklung des Wohnmöbels auf Grund der für unsere Epoche als gültig erkannten und immer klarer werdenden Gestaltungsgrundlagen.

Zu den Bildern auf der Gegenseite
Von oben nach unten:

*Leichter Lehnstuhl. Hinterbein und
Arملهne aus einem Stück gebogen.
Nußbaum mit weißem Wollstoff
Hans Guyer SWB, Innenarch., Zürich*

*Lehnstuhl, Konstruktion aus Eschen-
holz mit Polster aus dunkelblauem Man-
chester. Die weich zusammengearbeiteten
Konstruktionsteile erwecken allerdings
den Eindruck, als ob sie aus einem
Stück gesägt wären
Georgy Bunge, Innenarchitektin VSI,
Zürich*

*Lehnstuhl für ein Atelier aus Ahorn
und Tanne mit roten Leinengurten,
losem Kissen aus blauem Zwilch mit
roten Knöpfen
Georgy Bunge, Innenarchitektin VSI,
Zürich*

Photos: Bräm, Zürich

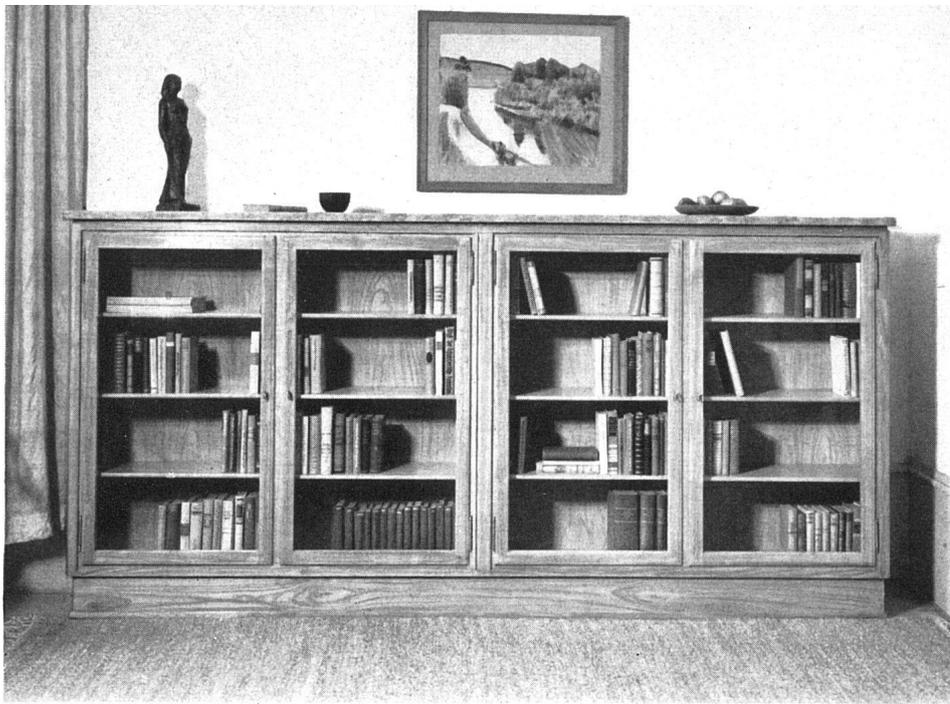


Zu den nebenstehenden Bildern
Oben und unten:

*Musikschrank. Dieses Möbel stellt eine
glückliche Lösung der Unterbringung
von Radio und Grammophon dar, die
gewöhnlich als Fremdkörper herum-
stehen. Die seitwärts zurückschiebbaren
Rolltürchen gestatten ein bequemes Öff-
nen des Abteils, das man zu bedienen
wünscht, ohne daß Türen störend ab-
stehen. Links oben Abteil für Grammo-
phon, rechts Radio und Lautsprecher,
links unten Diskothek, rechts Tablette
für Radiozeitung, Zeitschriften. Ausfüh-
rung in Kirschbaum, Rolladen in Ahorn.
Nauer & Vogel, Innenarch. VSI, Zürich*

Photos: W. Nefflen, Baden/Zürich





Bücherschrank in Kirschbaumholz natur mit Marmorplatte. Die Glastürchen schützen die Bücher wohl gegen Staub, heben jedoch die intime Beziehung des Bewohners zum Buche auf
Möbel Baur SWB, Basel

Photo: R. Spreng SWB, Basel



Wohncke mit dunklen Birnbaummöbeln, Sofa eingebaut in feste Kastenmöbel aus hellem Birkenholz. Der etwas schwerfällig anmutende Fauteuil ist auf einfache Weise in drei Lagen verstellbar.
Fränkel & Voellmy, Möbelfabrik, Basel



Doppelschlafzimmer, Einzelanfertigung 1946. Helle Holzflächen aus weißem Ahorn mit Nußbaum eingefaßt, mittlere Schranktüren mit Wildleder bezogen. Polster an Kopfende und Bettüberwurf aus grüner Seide
J. Meer & Co. AG., Huttwil



Eßplatz mit gegen die Wand gestelltem Tisch, Kirschbaumholz. Tisch mit blauem Inlaid, Stühle mit braunem Polster. Das Tischblatt liegt auf den mit Traversen versteiften runden, sich nach unten stark verjüngenden Beinen nur leicht auf
Camille Graeser SWB, Innenarchitekt, Zürich



Eßplatz in verhältnismäßig engem Raum, daher sind Stühle und Tisch leicht und durchsichtig konstruiert. Links einfacher Schrank aus Lärchenholz. Stühle in gedämpftem Birnbaum mit Sitzen aus Hanfgurten
Nauer & Vogel, Innenarch. VSI, Zürich

Photo: W. Nefflen, Baden/Zürich



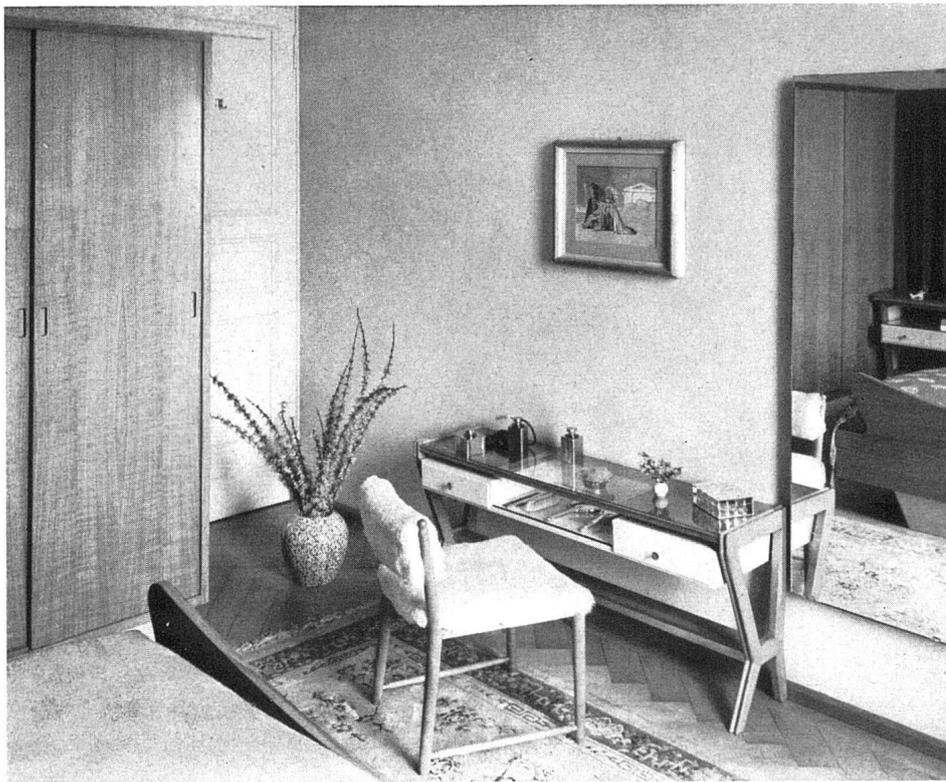
Von oben nach unten:

Eßplatz in einer Villa in Lugano. Tisch mit gekreuzten Beinen und Verbindungsstab aus poliertem Messing. Stühle mit grünem Stoffpolster und hellgrauen Bourlettes. Ausführung in Kirschbaumholz. Georgy Bunge, Innenarchitektin VSI, Zürich

Photo: V. Vicari, Lugano

Schlafzimmer in einer Villa in Lugano. Toilettentisch aus Kirschbaumholz poliert, Schubladenteil hell elfenbein lackiert, Kristallglasplatte teilweise mit blauem Stoff unterlegt, Knöpfe Messing poliert. Stuhl in Kirschbaum mit weißem Fellpolster. Fünfteiliger Kleider- und Wäscheschrank in Kirschbaum poliert. Georgy Bunge, Innenarchitektin VSI, Zürich. Bau: Rino Tami, Arch. BSA, Lugano

Photo: V. Vicari, Lugano



Doppelbetten, Häupter aus Kirschbaumholz natur matt, mit rotem Chintz überzogen und weißen Nägeln. Stuhl in Buche natur mit rot getupftem Leinen überzogen

*Entwurf: M. Kaech, Innenarch., Zürich
Ausführung: Anliker, Langenthal*

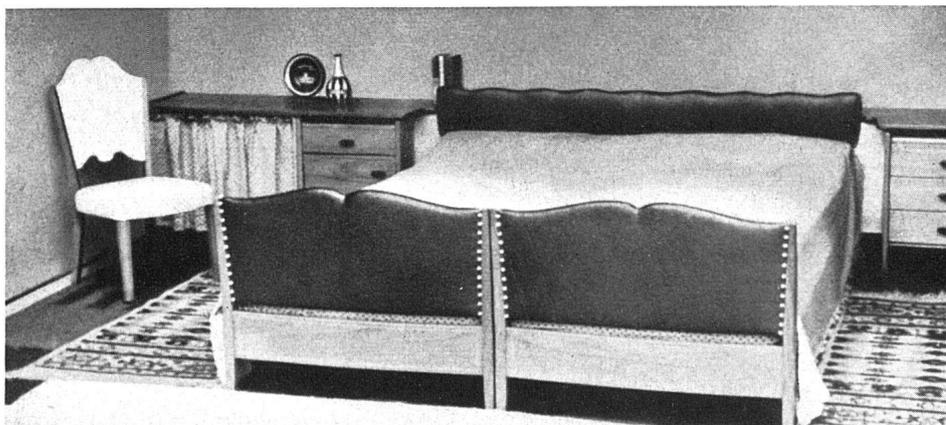
Zu den Bildern auf der Gegenseite

Oben: Wohnteil in einem Ferienhaus am Luganersee. Verschiedene individuell durchgebildete Möbelstücke bilden eine äußerst wohnliche, lockere Gruppe

Links: Formal gute Lösung des Kamins

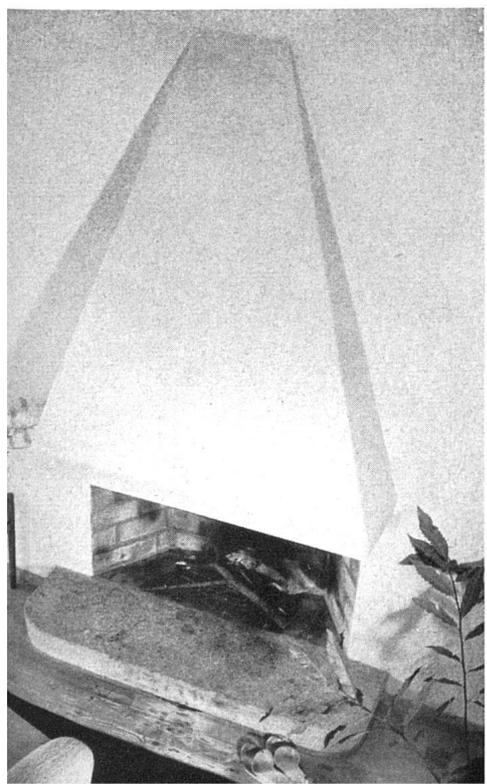
Rechts: Längliches, leichtes Tischchen mit sekurisierten Glasplatte und Nußbaumgestell (siehe auch Bild S. 407) Erika Thöne und Jacques Schader, Innenarchitekten VSI, Zürich

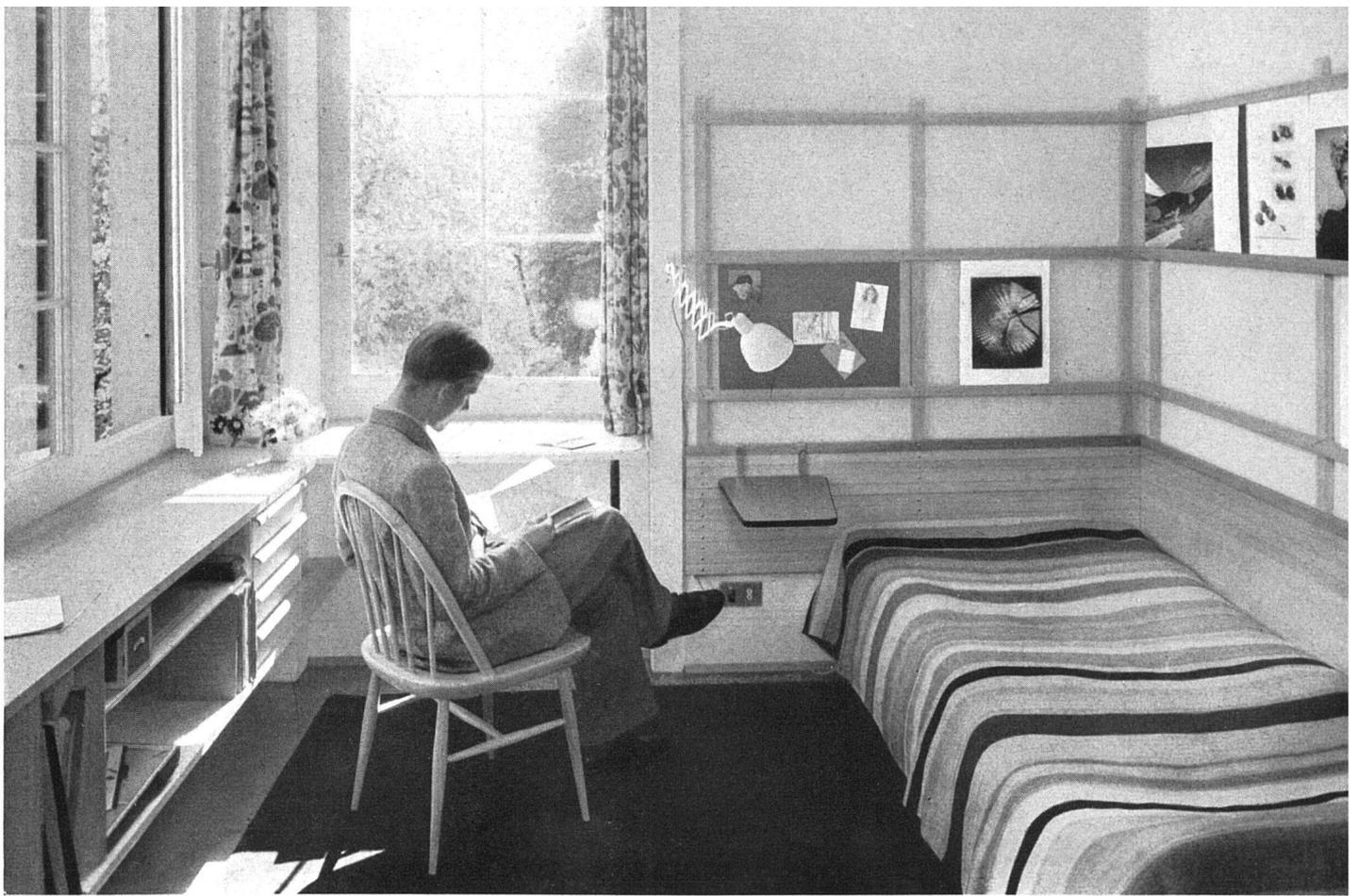
Bau: Jacques Schader, Innenarchitekt



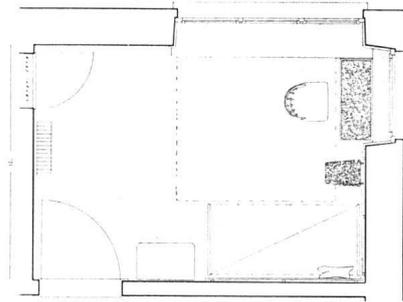


nhaus am Luganersee (Legenden siehe Gegenseite)





*Studentenzimmer 4,20 x 3,00 m. Eingebaute Möbel längs Fensterwand in Tanne mit Tischblatt in Esche. Klapptisch am Eckfenster mit grünem Inlaid zum Arbeiten. Couchecke mit Lattenrost zum freien Einschieben von Photos und Bildern. Scherenarmlampe für Arbeitstisch und Lesen im Bett. Beliebiger verschiebbares Lesetablett mit grünem Inlaid. Wände weiß, Decke hellgrün. Durch die Aufklappbarkeit des Arbeitstisches wird Raum gewonnen
Willy Guhl SWB, Innenarch., Zürich*



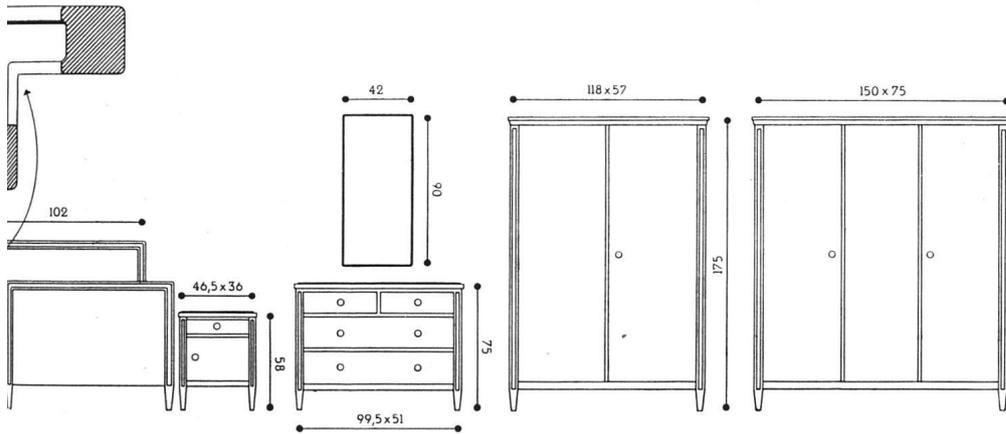
Grundriß 1 : 100

Photos: König SWB
Solothurn



Typenmöbel

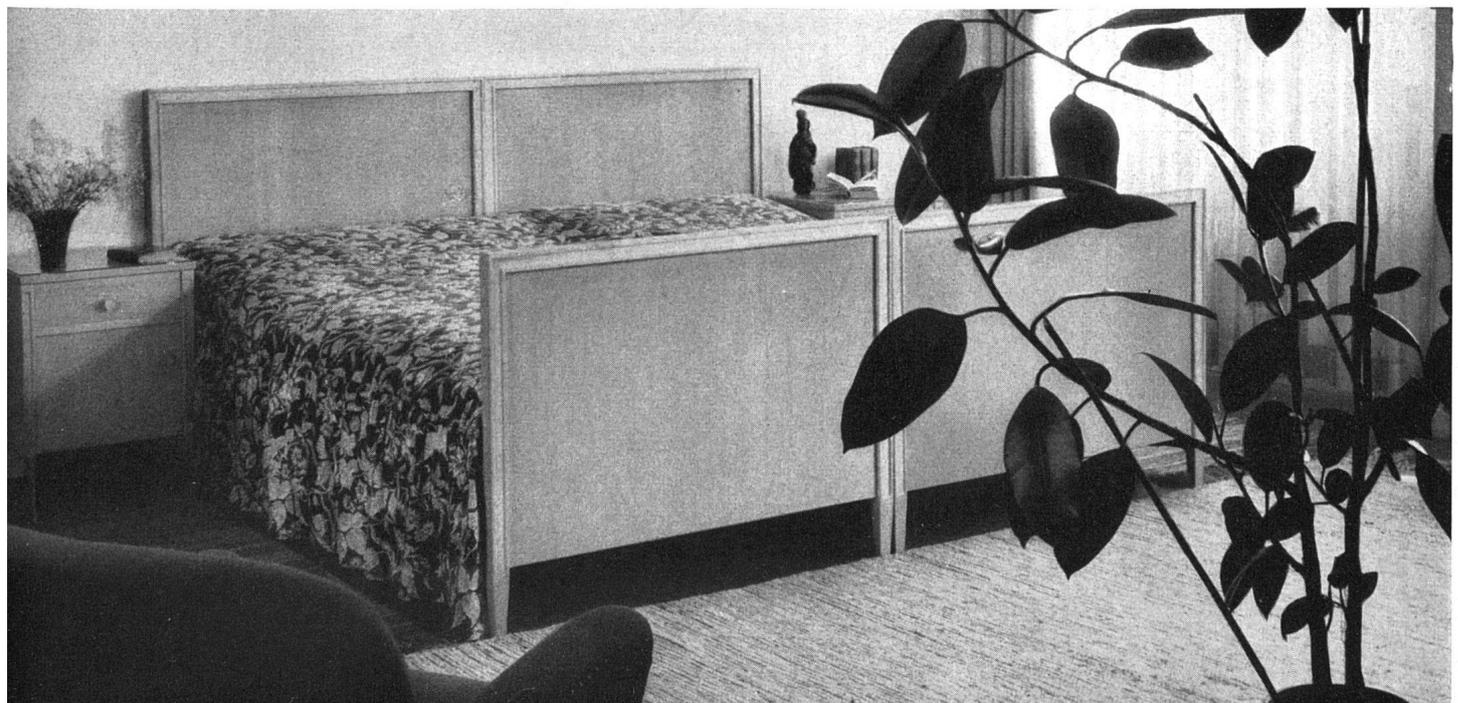
Hotelzimmer «Verzasca», 1946. Gute, neurale Lösung einer höchst aktuellen Aufgabe. Die typisierten Möbel ermöglichen verschiedene Kombinationen als Einer- oder Zweierzimmer. Sorgfältige technische und formale Durchbildung in Ahorn- und Buchenholz bei niedrigem Preise. Für Hotelzimmer sollten allerdings eingebaute Schränke zur Selbstverständlichkeit werden; durch sie wird der Raum wesentlich intimer
Meer & Cie. AG., Bern

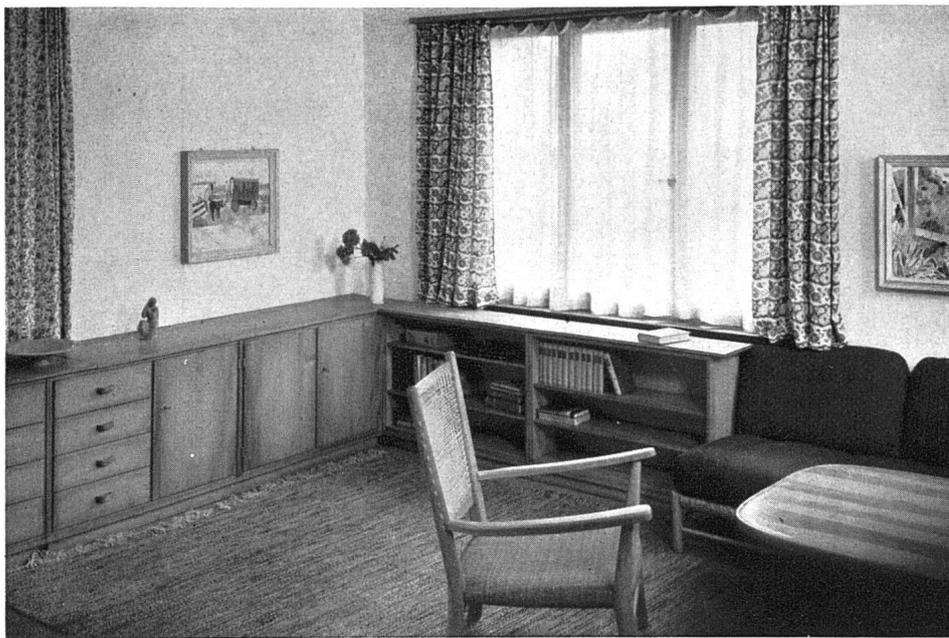


Die Möbeltypen 1:100

zimmer. Die Wohnlichkeit des Hotelzimmers verlangt Betten mit möglichst niederen Häuptionern oder Couchbetten

Photos: Tschirren, Bern





Typenmöbel

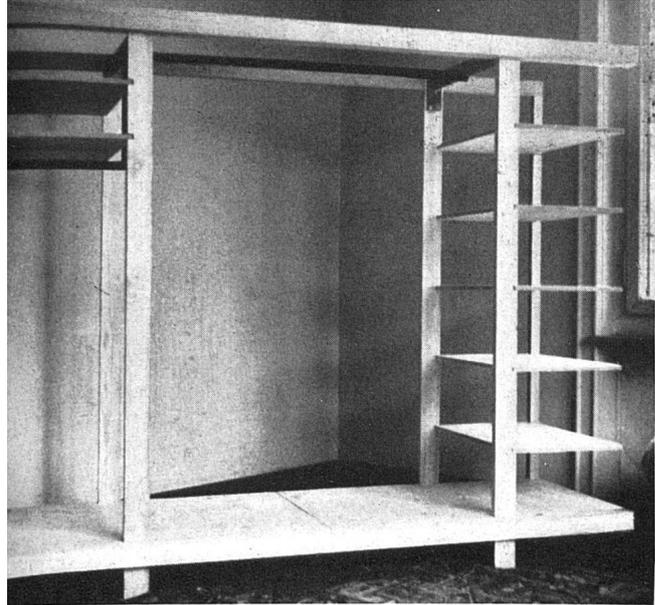
Oben: Gegliederte Wohn- und Arbeits-ecke. Schreibtisch bestehend aus normalem Typenmöbel (90 lang, 42,5 innen tief) mit verlängertem Tischblatt. Am Fenster Typenbücherregale 25 cm tief. Material: Tannenholz massiv, hell, natur oder gebeizt mit Spezialhartüberzug matt

Mitte: Wohnraum mit Typenmöbeln längs den Wänden. Fauteuil mit Sisalrücken und Stoffpolster (Einzelstück)



Unten: Typenmöbel in einem Siedlungs-haus in Bümpliz, wobei die Möbel neu-traler und frischer wirken als der Raum. Anliker, Langenthal

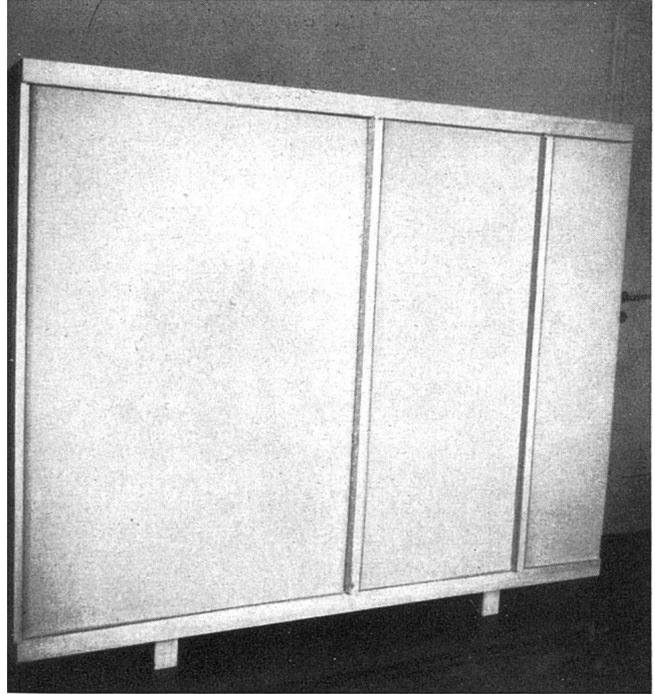
Photos: König SWB, Solothurn



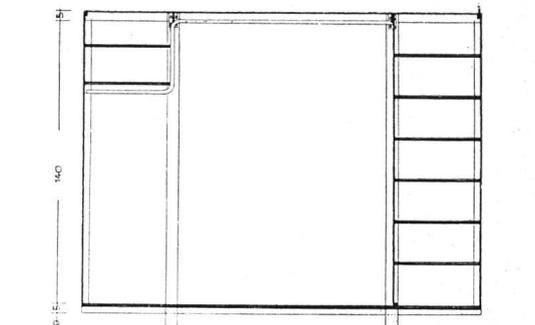
Der Typenschrank, Tragskelett aus Tanne. Kleiderstange links als Träger ausgebildet. Die Wände und Schiebetüren bestehen aus Savatex. Die Vertikalleisten an den Schiebetüren dienen zum Greifen gleichzeitig als Versteifung



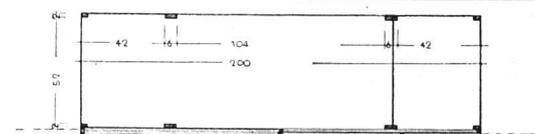
Der Schrank ohne Wände und Decke. Er ist sehr geräumig
Otto Kolb, Arch., Zürich



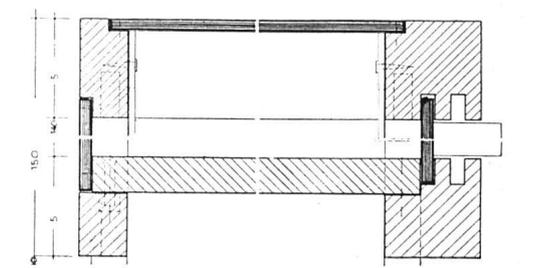
Schnitt 1:25



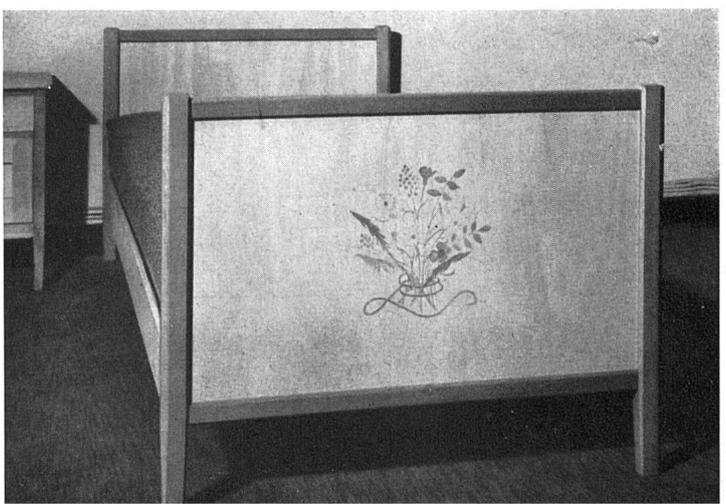
Grundriß



Detail 1:6
Vertikalschnitt



Die Typenmöbel konstruktiv und formal auf einfachste Form gebracht, ausgenommen der Stuhl. Die Herstellerfirma sah sich aus kommerziellen Gründen gezwungen, durch Bemalung dem Zeitgeschmack zu entsprechen. Möbelfabrik Georg Läubli AG., Sarnen Photos: Spreng SWB, Basel





Armlehnstuhl



Armlehnstuhl mit hoher Rückenlehne

Bambus-Möbel mit Rohrgeflecht

Ida Falkenberg-Liefrinck, Innenarchitektin, Amsterdam

Die besondere Form und der ausgeprägte Charakter dieser leichten, speziell für Veranden und Hallen, aber auch für Wohnräume geeigneten Möbel sind organisch aus dem Zweck und dem durch das Material bedingten Konstruktionsprinzip entwickelt.

Armlehnstuhl zum Ausruhen



*Krankenbett-Tablett mit Henkeln und seitlichen Fächern
Zeitschriften, Handarbeiten*

